

Der Engel von Gusen: bewundert und bezeugt

Zusammengestellt von Ulrike Burger

Aussage von Louis Deblé: Er war der Christus in der Hölle.

Jedes mal, wenn ich vor dem ehemaligen Eingangstor zum Lager Gusen stehe, erscheint mir die Gestalt des Vater Gruber, ein bisschen zusammen gesunken, geheimnisvoll und still. Sein schelmisches Gesicht mit den blauen Augen strahlte vor Güte. Am Abend, nach zwölf Stunden Arbeit, versammelten sich Verhungernde in einem Winkel des Waschraums von Block 12 . Papa Gruber kam wie ein himmlischer Bote und verteilte seine Suppe.

„Eure Hostie, seht meine Kinder, es ist eine Rübensuppe!“

Und jeden Sonntagmorgen holte er aus den weiten Taschen seines braunen Samtrockes mit unvergleichlicher Freude ein paar Brotscheiben, eine Wurst, etwas Margarine oder Honig für eine beschränkte Anzahl von besonders abgemagerten Burschen.

So schreibt Louis Deblé, ein überlebender Mithäftling: „Durch seine Güte konnten sich am Abend nach 12 Stunden Arbeit ...bis zu 30 junge Verhungernde versammeln und er kam daher wie ein himmlischer Bote zur Austeilung seiner Suppe. ... Er war der Christus in der Hölle“. Ähnlich berichtet Paul Jean Cayrol, ein anderer französischer Häftling über seine Begegnung mit Papa Gruber: „An dem Tag, an dem Papa Gruber mich gefunden hatte, hatte ich nur noch wenige Stunden zu leben. Ich litt schrecklichen Hunger und fror im Fieber. Ich war nur sehr knapp bekleidet und war erschöpft von der Arbeit im Steinbruch. Papa Gruber brachte gekochten Erdäpfelbrei. Ich rief meinen Freund und zu zweit aßen wir alles in fünf Minuten auf. Papa Gruber hatte Tränen in den Augen. Er war ein kleiner, runder Mann, fröhlich und beweglich, mit herzlichen blauen Augen. Wir nannten ihn Papa Gruber und es war wahr. Wir verdanken ihm unser Leben. Er war eine unglaubliche Persönlichkeit. ... Er fütterte die Häftlinge mit einer mütterlichen Geduld, besonders die Kranken, die nicht mehr essen wollten, weil sie den Tod wie eine Erlösung erwarteten. Essen aber war die erste und grundlegendste Form des Widerstandes.“

Zeugnis Jean Cayrol:

Wir nannten ihn Papa Gruber. Er war eine unglaubliche Persönlichkeit.

Ich verdanke ihm mein Leben.

Als ich ihm zeigte, dass ich Verlangen nach der hl. Kommunion hatte, sah er mich lange und sehr lieb an:

„In deinem Zustand, in diesem Moment ist die Suppe wichtiger als die Hostie!“

Diesen Satz habe ich nach meiner Befreiung Monsignore Felzin, damals Prälat in Bordeaux, erzählt. Auch er schaute mich lange an; „Das war ein Heiliger, der hatte Einsicht.“

Als er mich fand, war ich dem Tode nahe. Ich litt schrecklichen Hunger und fror im Fieber, zudem war ich nur knapp bekleidet und völlig erschöpft von der Arbeit im Steinbruch. Papa Gruber erkannte, dass schnell etwas geschehen musste. Er brachte mir Erdäpfelbrei. Als er mich essen sah, hatte er Tränen in den Augen.

Von Zeit zu Zeit ging Papa Gruber in den Krankenblock. Er fütterte die Kranken mit einer mütterlichen Geduld, besonders jene, die nicht mehr essen wollten, weil sie den Tod als Erlösung erwarteten.

Er sagte „Die Seele nachher, du musst sofort essen!“

Aus heutiger Sicht könnte dieser Satz falsch verstanden werden:

Nahrungsverweigerung war Selbstmord und Verzicht auf das Leben. Essen war die erste und grundlegendste Form des Widerstandes. So gesehen war Papa Grubers Rat weise. Man musste die Seele zuerst einmal beiseite lassen, um überleben zu können. Wenn Papa Gruber sich so sehr darum bemühte, irgendetwas für uns zu essen zu finden, riskierte er dabei sein eigenes Leben.

Zeugnis Rene Dugrand:

Ich erhielt einen Essnapf. Ein einziger Gedanke erfasste meinen Geist und meinen Körper: „**Ich gehe essen!**“

Eine süße Stimme mit leichtem Akzent sagte zu mir: „Noch, noch! Iss!“ Es war Vater Gruber. Unsere Augen, eben noch trocken und ohne Leben, waren jetzt voller Hoffnung. Er war glücklich, diese Hoffnung geben zu können

Eines Tages konnte man einen Slawen sehen, wie er zum Krematorium schlenderte. In seiner Tasche hatte er rohe Erdäpfel, deren Schale mit Tuberkulose überzogen war. Sie ungekocht zu essen, war lebensgefährlich. Da entdeckte er außerhalb der Krematoriumsöfen noch Glut in der Asche verbrannter Leichen. Schnell nahm er die Erdäpfel aus seiner Tasche und legte sie in die Aschenglut der Knochen. Nach zwanzig Minuten waren die Erdäpfel gebraten und essbar. Von diesem Tag an legten auch andere immer wieder Kartoffeln in die Asche ihrer toten Kameraden.

Aussage von Rene Dugrand:

Er war die Liebe. Er machte aus uns, die wir kaum mehr Menschen waren, wieder lebendige Wesen. Obwohl wir noch nicht einmal zwanzig Jahre alt waren, hatten wir keine Hoffnung mehr.

So weit ich mich erinnern kann, kam der erste Kontakt mit Papa Gruber durch Jim Pelletier und Jean Cayrol zustande:

Im Mai 1943 fand man einen ganz jungen Franzosen beim Steinbruch, ausgezehrt und völlig erschöpft. Es war Jean Pelletier, besser bekannt unter dem Namen Jim. Papa Gruber sprach Französisch und sprach Jim an. Sofort half er ihm und brachte ihm zu essen. Doch Jim wollte nicht der einzige Nutznießer dieser Hilfe sein. Er erzählte Papa Gruber von seinen anderen Kameraden, von all jenen Deportierten, die weniger als zwanzig Jahre alt waren. Der Pater brachte Suppe, um sie vor dem Verhungern zu retten. Dank seiner heimlichen Verbindungen schaffte er

es, dass sie alle den Steinbruch verlassen konnten und brachte sie in der Steyerwerkshalle unter, wo die Arbeit leichter war.

In diesem Frühling half Papa Gruber regelmäßig zuerst zwanzig, später dreißig, dann fünfzig blutjungen französischen Häftlingen.

Im Waschraum von Block 12 erwartete er die Rückkehr seiner Schützlinge. Er teilte ihnen selbst die fünfzig Liter Suppe aus, die zwei Spanier heimlich aus der Küche für ihn holten. Er hörte sich die Klagen seiner Schützlinge an, er organisierte Schuhe für diesen, Medikamente für jenen.....

Papa Gruber war eine wahre Inkarnation des Guten in einer Umgebung, in das Böse selbst anscheinend triumphierte.

Er war das Ebenbild Christi.

Die Hölle von Gusen

Stellen Sie sich vor, die Kreuzung von vier Blocks, ein Zwischenraum von zehn Metern Breite und zwanzig Metern Länge, dicht gedrängt von Gefangenen.

Hier wurden Tauschgeschäfte getätigt. Das war natürlich verboten. Auf diesem rechteckigen Platz berührten sich die Ellbogen.

Man verkaufte dort winzige Stückchen von Fleisch, geknetet von hunderten schmutzigen Händen, ein Stückchen Brot, Margarine, ein altes Taschentuch, einen gebrauchten Socken, ein aus der Küche geschmuggeltes Messer.....

Das Geld war die Zigarette.

Die Raucher verkauften dort ihre dürftige Ration zum Leben, die ja sowieso schon nicht reichte. **Für sie war dieser Markt der Vorraum zum Krematorium:** Sie zogen vor, schnell zu sterben, indem sie das Leben ihrer Leidenschaft opferten.

Plötzlich ein Ruf: „Rette sich wer kann!“

In Sekundenschnelle stoben die Menschen in alle Richtungen auseinander. Ein Blockwart, ein Deutscher oder Pole, erschien auf dem Platz mit einem Gummiknüppel oder Gummikabel. Es hagelte Schläge.

Wenn das Gewitter vorbei war, ging der Handel der Bettler weiter. Die Menge machte nicht einmal Platz, um einen Wagen mit Leichen durchzulassen, mit Toten, die eher Vogelscheuchen glichen, die überhaupt nichts mehr Menschliches an sich hatten, deren Glieder und Bäuche voll mit Hungerödemen waren, deren Brust und Gesicht völlig des Fleisches beraubt waren. Oder es wurde eine Woge von nackten Menschen vorbei getrieben, zitternd, im Laufschrift.....

Ein ehemalige Mithäftling, Paul Brusson aus Lüttich, betitelt Gruber auf Grund seiner Erfahrungen als den „Engel von Gusen“. Darin spiegelt sich jene Erfahrung des Petrus aus der heutigen Lesung wieder, die ihn zu folgendem Zeugnis animiert: *„Nun weiß ich, dass Gott mir wahrhaftig seinen Engel gesandt hat.“*